

Reclam XL | Text und Kontext

Jeremias Gotthelf
Die schwarze Spinne

Erzählung

Herausgegeben von Wolfgang Keul

Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 6489. Er wurde auf der Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.

Zu Jeremias Gotthelfs *Die schwarze Spinne* gibt es bei Reclam:
– einen *Lektüreschlüssel für Schülerinnen und Schüler* (Nr. 15336)
– *Erläuterungen und Dokumente* (Nr. 8161)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 19373

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck und Bindung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2016

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019373-0

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Texte von Reclam XL sind seiten- und zeilengleich mit den Texten der Universal-Bibliothek.

Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (↗) verwiesen wird.



Über die Berge hob sich die Sonne, leuchtete in klarer
 Majestät in ein freundliches, aber enges Tal und weckte
 zu fröhlichem Leben die Geschöpfe, die geschaffen
 sind, an der Sonne ihres Lebens sich zu freuen. Aus
 5 vergoldetem Waldessaume schmetterte die Amsel ihr
 Morgenlied, zwischen funkelnden Blumen in perlen-
 dem Grase tönte der sehnsüchtigen Wachtel eintö-
 nend Minnelied, über dunkeln Tannen tanzten brün-
 stige Krähen ihren Hochzeitreigen oder krächzten
 10 zärtliche Wiegenlieder über die dornichten Bettchen
 ihrer ungefederten Jungen.

In der Mitte der sonnenreichen Halde hatte die Na-
 tur einen fruchtbaren, beschirmten Boden eingegra-
 ben; mittendrin stand stattlich und blank ein schönes
 15 Haus, eingefasst von einem prächtigen Baumgarten,
 in welchem noch einige Hochäpfelbäume prangten in
 ihrem späten Blumenkleide; halb stund das vom
 Hausbrunnen bewässerte üppige Gras noch, halb war
 es bereits dem Futtergange zugewandert. Um das
 20 Haus lag ein sonntäglicher Glanz, den man mit eini-
 gen Besenstrichen, angebracht samstagabends zwi-
 schen Tag und Nacht, nicht zu erzeugen vermag, der
 ein Zeugnis ist des köstlichen Erbgutes angestammter
 Reinlichkeit, die alle Tage gepflegt werden muss, der
 25 Familienehre gleich, welcher eine einzige unbewachte
 Stunde Flecken bringen kann, die Blutflecken gleich
 unauslöschlich bleiben von Geschlecht zu Ge-
 schlecht, jeder Tünche spottend.

8 **Minnelied:** Liebeslied | 8 f. **brünstige:** zur Paarung bereite | 10 **dornichten Bettchen:** dornigen Nester | 12 **Halde:** Abhang | 16 **prangten:** glänzten | 17 **stund:** (veraltet) stand | 19 **Futtergange:** von diesem Gang auf der Tenne wird das Federvieh gefüttert | 28 **Tünche:** Anstrich

Nicht umsonst glänzte die durch Gottes Hand erbaute Erde und das von Menschenhänden erbaute Haus im reinsten Schmucke; über beide erglänzte heute ein Stern am blauen Himmel, ein hoher Feiertag. Es war der Tag, an welchem der Sohn wieder zum
 5
 ↗ Vater gegangen war zum Zeugnis, dass die Leiter noch am Himmel stehe, auf welcher Engel auf- und niedersteigen und die Seele des Menschen, wenn sie dem Leibe sich entwindet, und ihr Heil und Augenmerk beim Vater droben war und nicht hier auf Erden; es war der Tag, an welchem die ganze Pflanzenwelt dem Himmel entgegenwächst und blüht in voller
 10
 Üppigkeit, dem Menschen ein alle Jahre neu werdendes Sinnbild seiner eigenen Bestimmung. Wunderbar klang es über die Hügel her, man wusste nicht, woher
 15
 das Klingen kam, es tönte wie von allen Seiten; es kam von den Kirchen her draußen in den weiten Tälern; von dorthier kündeten die Glocken, dass die Tempel Gottes sich öffnen allen, deren Herzen offen seien der
 20
 Stimme ihres Gottes. 20

Ein reges Leben bewegte sich um das schöne Haus. In des Brunnens Nähe wurden mit besonderer Sorgfalt Pferde gestriegelt, stattliche Mütter, umgaukelt von lustigen Füllen; im breiten Brunnentroge stillten
 25
 behaglich blickende Kühe ihren Durst, und zweimal musste der Bube Besen und Schaufel nehmen, weil er die Spuren ihrer Behaglichkeit nicht sauber genug weggeräumt. Herzhaft wuschen am Brunnen mit einem handlichen Zwilchfetzen stämmige Mägde ihre
 30
 rotbrächten Gesichter, die Haare in zwei Knäuel über den Ohren zusammengedreht, trugen mit eilfertiger Emsigkeit Wasser durch die geöffnete Türe, und in

5f. **der Tag ... zum Vater gegangen**: Christi Himmelfahrt; Feiertag am 40. Tag nach Ostern | 23f. **umgaukelt von lustigen Füllen**: junge Pferde sprangen umher | 29 **Zwilchfetzen**: Zwillich: grober Stoff aus Leinen | 30 **rotbrächten**: rotwangigen

mächtigen Stößen hob sich gerade und hoch in die blaue Luft empor aus kurzem Schornsteine die dunkle Rauchsäule.

Langsam und gebeugt ging an einem Hakenstock
 5 der Großvater um das Haus, sah schweigend dem
 Treiben der Knechte und Mägde zu, streichelte hier
 ein Pferd, wehrte dort einer Kuh ihren schwerfälligen
 Mutwillen, zeigte mit dem Stecken dem unachtsamen
 Buben noch hier und dort vergessene Strohhalme und
 10 nahm dazu fleißig aus der langen Weste tiefer Tasche
 das Feuerzeug, um seine Pfeife, an der er des Morgens
 trotz ihres schweren Atems so wohllebte, wieder an-
 zuzünden.

Auf rein gefegter Bank vor dem Hause neben der
 15 Türe saß die Großmutter, schönes Brot schneidend in
 eine mächtige Kachel, dünn und in eben rechter Grö-
 ße jeden Bissen, nicht so unachtsam wie Köchinnen
 oder Stubenmägde, die manchmal Stücke machen, an
 denen ein Walfisch ersticken mußte. Wohlgenährte,
 20 stolze Hühner und schöne Tauben stritten sich um die
 Brosamen zu ihren Füßen, und wenn ein schüchter-
 nes Täubchen zu kurz kam, so warf ihm die Groß-
 mutter ein Stücklein eigens zu, es tröstend mit
 freundlichen Worten über den Unverstand und den
 25 Ungestüm der andern.

Drinne in der weiten, reinen Küche knisterte ein
 mächtiges Feuer von Tannenholz, in weiter Pfanne
 knallten Kaffeebohnen, die eine stattliche Frau mit
 hölzerner Kelle durcheinanderrührte, nebenbei
 30 knarrte die Kaffeemühle zwischen den Knien einer
 frischgewaschenen Magd; unter der offenen Stuben-
 türe aber stand, den offenen Kaffeesack noch in der

4 **Hakenstock:** Krückstock | 7 **wehrte** widersetzte sich | 16 **Kachel:**
 hier: Schüssel | 21 **Brosamen:** (poetisch) Brotkrümel

Hand, eine schöne, etwas blasse Frau und sagte: »Du, Hebamme, röste mir den Kaffee heute nicht so schwarz, sie könnten sonst meinen, ich hätte das Pul-
 ver sparen mögen. Des Göttis (Paten) Frau ist gar grausam misstreu und legt einem alles zu Ungunsten
 aus. Es kömmt heute auf ein halb Pfund mehr oder weniger nicht an. Vergiss auch ja nicht, das Weinwarm zu rechter Zeit bereitzuhalten! Der Großvater wür-
 de meinen, es wäre nicht Kindstaufe, wenn man den Gevatterleuten nicht ein Weinwarm aufstellen würde,
 ehe sie zur Kirche gehen. Spare nichts daran, hörst du! Dort in der Schüssel auf der Kachelbank ist Safran und Zimmet, der Zucker ist hier auf dem Tische, und nimm Wein, dass es dich dünkt, es sei wenigstens halb
 zu viel; an einer Kindstaufe braucht man nie Kummer zu haben, dass sich die Sache nicht brauche.«

Man hört, es soll heute die Kindstaufe gehalten werden im Hause, und die Hebamme versieht das Amt der Köchin ebenso geschickt als früher das Amt der Wehmutter; aber sputen muss sie sich, wenn sie zu rechter Zeit fertig werden und am einfachen Herde alles kochen soll, was die Sitte fordert.

Aus dem Keller kam mit einem mächtigen Stück Käse in der Hand ein stämmiger Mann, nahm vom blanken Kachelbank den ersten besten Teller, legte den Käse darauf und wollte ihn in die Stube auf den Tisch tragen von braunem Nussbaumholz. »Aber Benz, aber Benz«, rief die schöne, blasse Frau, »wie würden sie lachen, wenn wir keinen bessern Teller hätten an der Kindstaufe!« Und zum glänzenden Schrank aus Kirschbaumholz, Buffert genannt, ging sie, wo hinter Glasfenstern des Hauses Zierden

3f. **Pulver:** hier: Kaffeepulver | 5 **misstreu:** misstrauisch | 7 **Weinwarm:** Suppe, bestehend aus Wein, geröstetem Brot, Eiern, Zucker, Zimt und Safran, vgl. im Text 11,23–25. | 10 **Gevatterleuten:** männlichen Paten | 12 **Safran:** kostbares Gewürz | 14 **dass es dich dünkt:** dass du glaubst | 25 **Kachelbank:** Geschirrgestell | 31 **Buffert:** Geschirrschrank

prangten. Dort nahm sie einen schönen Teller, blau gerändert, in der Mitte einen großen Blumenstrauß, der umgeben war von sinnigen Sprüchen, zum Beispiel:

5 O Mensch, fass in Gedanken:
Drei Batzen gilt ds Pfund Anken.

Gott gibt dem Menschen Gnad,
Ich aber wohn im Maad.

10 In der Hölle, da ist es heiß,
Und der Hafner schafft mit Fleiß.

Die Kuh, die frisst das Gras;
Der Mensch, der muss ins Grab.

Neben den Käse stellte sie die mächtige Züpfe, das eigentümliche Berner Backwerk, geflochten wie die
15 Zöpfe der Weiber, schön braun und gelb, aus dem feinsten Mehl, Eiern und Butter gebacken, groß wie ein Jähriges und fast ebenso schwer; und oben und unten pflanzte sie noch zwei Teller. Hochaufgetürmt lagen auf denselben die appetitlichen Küchlein, Hab-
20 küchlein auf dem einen, Eierküchlein auf dem andern. Heiße, dicke Nidel stund in schön geblühten Hafnen zugedeckt auf dem Ofen, und in der dreibeinigen, glänzenden Kanne mit gelbem Deckel kochte der Kaffee. So harrete auf die erwarteten Gevatterleute ein
25 Frühstück, wie es Fürsten selten haben und keine Bauren auf der Welt als die Berner. Tausende von Engländern rennen durch die Schweiz, aber weder einem der abgejagten Lords noch einer der steifbeinichten Ladys ist je ein solches Frühstück geworden. ↗

6 **Anken**: Butter | 8 **Maad**: Name eines Bauernhofs | 10 **Hafner**: Töpfer | 17 **Jähriges**: einjähriges Kind | 19 f. **Habküchlein**: Buttergebäck aus Hefeteig | 21 **Nidel**: Sahne | 21 **Hafen**: Topf für Milch oder Kaffee | 28 **abgejagten**: abgehetzten | 28 f. **steifbeinichten**: steifbeinigen

»Wenn sie nur bald kämen, es wäre alles bereit!«, seufzte die Hebamme. »Es geht jedenfalls eine gute Zeit, bis alles fertig ist und ein jedes seine Sache gehabt hat, und der Pfarrer ist grausam pünktlich und gibt scharfe Verweise, wenn man nicht da ist zu rechter Zeit.« »Der Großvater erlaubt auch nie, das Wägelchen zu nehmen«, sagte die junge Frau. »Er hat den Glauben, dass ein Kind, welches man nicht zur Taufe trage, sondern führe, träge werde und sein Lebtag seine Beine nie recht brauchen lerne. Wenn nur die Gotte (Patin) da wäre, die versäumt am längsten, die Göttene machen es kürzer und könnten immerhin nachlaufen.« Die Angst nach den Gevatterleuten verbreitete sich durchs ganze Haus. »Kommen sie noch nicht?«, hörte man allenthalben; in allen Ecken des Hauses schauten Gesichter nach ihnen aus, und der Türk bellte aus Leibeskräften, als ob er sie herbeirufen wollte. Die Großmutter aber sagte: »Ehemals ist das doch nicht so gewesen, da wusste man, dass man an solchen Tagen zu rechter Zeit aufzustehen habe und der Herr niemanden warte.« Endlich stürzte der Bub in die Küche mit der Nachricht, die Gotte komme.

↗ Sie kam, schweißbedeckt und beladen wie das Neujahrkindlein. In der einen Hand hatte sie die schwarzen Schnüre eines großen, blumenreichen Wartsäckleins, in welchem, in ein fein, weißes Handtuch gewickelt, eine große Züpfle stach, ein Geschenk für die Kindbetterin. In der andern Hand trug sie ein zweites Säcklein, und in demselben war eine Kleidung für das Kind nebst etwelchen Stücken zu eigenem Gebrauch, namentlich schöne weiße Strümpfe; und unter dem einen Arme hatte sie noch eine Drucke mit dem

11 **versäumt**: verspätet sich | 11 **Göttene**: männliche Paten | 16 **Türk**: Name des Hundes | 20 **Herr**: der Pfarrer | 21 **niemanden**: auf niemanden | 27 **Züpfle**: Gebäck in Form eines Zopfes | 27 **stach**: steckte | 30 **etwelchen**: verschiedenen | 32 **Drucke**: Schachtel

Kränzchen und der Spitzenkappe mit den prächtigen, schwarzeidenen Haarschnüren. Freudig tön-
 ten ihr die Gottwillchen (in Gott willkommen) entgegen von
 allen Seiten, und kaum hatte sie Zeit, von ihren Bür-
 5 den eine abzustellen, um den entgegengestreckten
 Händen freundlich zu begegnen. Von allen Seiten
 streckten sich dienstbare Hände nach ihren Lasten,
 und unter der Türe stand die junge Frau, und da ging
 ein neues Grüßen an, bis die Hebamme in die Stube
 10 mahnte: sie könnten ja drinnen einander sagen, was
 der Brauch sei.

Und mit handlichen Manieren setzte die Hebamme
 die Gotte hinter den Tisch, und die junge Frau kam
 mit dem Kaffee, wie sehr auch die Gotte sich weigerte
 15 und vorgab, sie hätte schon gehabt. Des Vaters
 Schwester täte es nicht, dass sie ungegessen aus dem
 Hause ginge, das schade jungen Mädchen gar übel,
 sage sie. Aber sie sei schon alt, und die Jungfrauen
 (Mägde) möchten auch nicht zu rechter Zeit auf, des-
 20 wegen sei sie so spät; wenn es an ihr allein gelegen hät-
 te, sie wäre längstens da. In den Kaffee wurde die di-
 cke Nidel gegossen, und wie sehr die Gotte sich wehr-
 te und sagte, sie liebe es gar nicht, warf ihr doch die
 Frau ein Stück Zucker in denselben. Lange wollte es
 25 die Gotte nicht zulassen, dass ihretwegen die Züpfе
 angehauen würde, indessen musste sie sich ein tüchtig-
 es Stück vorlegen lassen und essen. Käse wollte sie
 lange nicht, es hätte dessen gar nicht nötig, sagte sie.
 Sie werde meinen, es sei nur halbmagern, und deshalb
 30 schätze sie ihn nicht, sagte die Frau, und die Gotte
 musste sich ergeben. Aber Küchli wollte sie durchaus
 nicht, die wüsste sie gar nicht wohin tun, sagte sie. Sie

3 **Gottwillchen:** Willkommensgrüße | 12 **handlichen:** resoluten |
 26 **angehauen:** angeschnitten | 29 **halbmagern:** aus Magermilch

glaube nur, sie seien nicht sauber, und werde an bessere gewöhnt sein, erhielt sie endlich zur Antwort. Was sollte sie anders machen als Kuchli essen? Während dem Nöten aller Art hatte sie abgemessen in kleinen Schlücken das erste Kacheli ausgetrunken, und nun erhob sich ein eigentlicher Streit. Die Gotte kehrte das Kacheli um, wollte gar keinen Platz mehr haben für fernere Guttaten und sagte: man solle sie doch in Ruhe lassen, sonst müsste sie sich noch verschwören. Da sagte die Frau, es sei ihr doch so leid, dass sie ihn so schlecht finde, sie hätte doch der Hebamme dringlichst befohlen, ihn so gut als möglich zu machen, sie vermöchte sich dessen wahrhaftig nichts, dass er so schlecht sei, dass ihn niemand trinken möge, und an der Nidle sollte es doch auch nicht fehlen, sie hätte dieselbe abgenommen, wie sie es sonst nicht alle Tage im Brauch hätte. Was sollte die arme Gotte anders machen als noch ein Kacheli sich einschenken lassen?

Ungeduldig war schon lange die Hebamme herumgetrippelt, und endlich bändigte sie das Wort nicht länger, sondern sagte: »Wenn ich dir etwas helfen kann, so sage es nur, ich habe wohl Zeit dazu!« »He, pressiere doch nicht!«, sagte die Frau. Die arme Gotte aber, die rauchte wie ein Dampfkessel, verstand den Wink, versorgete den heißen Kaffee so schnell als möglich und sagte zwischen den Absätzen, zu denen der glühende Trank sie zwang: »Ich wäre schon lange zweg, wenn ich nicht mehr hätte nehmen müssen, als ich hinunterbringen kann, aber ich komme jetzt.«

Sie stund auf, packte die Säcklein aus, übergab Züpfе, Kleidung, Einbund – ein blanker Neutaler, eingewickelt in den schön gemalten Taufspruch – und

4 **dem Nöten:** dem Nötigen, Aufdrängen | 5 **Kacheli:** Tasse ohne Henkel | 12 f. **sie vermöchte sich ... nichts:** sie könne nichts dafür | 16 **abgenommen:** verzehrt | 23 **pressiere:** dränge | 24 **rauchte:** schwitzte | 25 **versorgete:** trank aus | 28 **zweg:** unterwegs

machte manche Entschuldigung, dass alles nicht besser sei. Darenin aber redete die Hausmutter mit manchem Ausruf, wie das keine Art und Gattung hätte, sich so zu verköstigen, wie man es fast nicht nehmen dürfte; und wenn man das gewusst hätte, so hätte man sie gar nicht ansprechen dürfen.

Nun ging auch das Mädchen an sein Werk, verbeiständet von der Hebamme und der Hausfrau, und wendete das Möglichste an, eine schöne Gotte zu sein von Schuh und Strümpfen an bis hinauf zum Kränzchen auf der kostbaren Spitzenkappe. Die Sache ging umständlich zu trotz der Ungeduld der Hebamme, und immer war der Gotte die Sache nicht gut genug und bald dies, bald das nicht am rechten Ort. Da kam die Großmutter herein und sagte: »Ich muss doch auch kommen und sehen, wie schön unsere Gotte sei.« Nebenbei ließ sie fallen, dass es schon das zweite Zeichen geläutet habe und beide Götteni draußen in der äußern Stube seien.

Draußen saßen allerdings die zwei männlichen Paten, ein alter und ein junger, den neumodischen Kaffee, den sie alle Tage haben konnten, verschmähend, hinter dem dampfenden Weinwarm, dieser altertümlichen, aber guten Bernersuppe, bestehend aus Wein, geröstetem Brot, Eiern, Zucker, Zimmet und Safran, diesem ebenso altertümlichen Gewürze, das an einem Kindstaufeschmaus in der Suppe, im Voressen, im süßen Tee vorkommen muss. Sie ließen es sich wohlschmecken, und der alte Götti, den man Vetter nannte, hatte allerlei Späße mit dem Kindbettimann und sagte ihm, dass sie ihm heute nicht schonen wollten, und dem Weinwarm an gönne er es ihnen, daran sei

4 **verköstigen:** in Unkosten stürzen | 6 **ansprechen:** hier: zum Patenamnt bitten | 7f. **verbeiständet:** unterstützt | 17f. **das zweite Zeichen geläutet:** zweite Aufforderung zum Gottesdienst | 30 **Kindbettimann:** Vater des Täuflings

↗ nichts gespart, man merke, dass er seinen zwölfmäßigen Sack letzten Dienstag dem Boten mit nach Bern gegeben, um ihm Safran zu bringen. Als sie nicht wussten, was der Vetter damit meine, sagte er: letzthin habe sein Nachbar Kindbetti haben müssen; da habe er dem Boten einen großen Sack mitgegeben und sechs Kreuzer mit dem Auftrage, er solle ihm doch in diesem Sacke für sechs Kreuzer von dem gelben Pulver bringen, ein Maß oder anderthalbes, von dem man an den Kindstufen in allem haben müsse, seine Weiber wollten es einmal so haben. 5 10

Da kam die Gotte hinein wie eine junge Morgensonne und wurde von den Mitgevattern Gottwilchen geheißten und zum Tisch gezogen und ein großer Teller voll Weinwarm vor sie gestellt, und den sollte sie essen, sie hätte wohl noch Zeit, während man das Kind zurechtmache. Das arme Kind wehrte sich mit Händen und Füßen, behauptete, es hätte gegessen für manchen Tag, es könne nicht mehr schnaufen. Aber da half alles nichts. Alt und Jung war mit Spott und Ernst hinter ihm, bis es zum Löffel griff, und seltsam, ein Löffel nach dem andern fand noch sein Plätzchen. Doch da kam schon wieder die Hebamme mit dem schön eingewickelten Kinde, zog ihm das gestickte Käppchen an mit dem rosenroten Seidenbande, legte dasselbe in das schöne Dachbettlein, steckte ihm das süße Lulli ins Mäulchen und sagte: sie begehre niemand zu versäumen und hätte gedacht, sie wolle alles zurechtmachen, man könne dann immer gehen, wann man wolle. Man umstand das Kind und rühmte es wie billig, und es war auch ein wunderappetitlich Bübchen. Die Mutter freute sich des Lobes und sagte: »Ich 15 20 25 30

5 **Kindbetti**: Festessen anlässlich der Taufe | 7 **Kreuzer**: alte Kupfermünze | 26 **Dachbettlein**: großes Kopfkissen als Federbett der Wiege | 27 **Lulli**: Schnuller | 30 f. **wie billig**: wie es sich gehört | 31 **wunderappetitlich**: süßes

wäre auch so gerne mit zur Kirche gekommen und hätte es Gott empfehlen helfen; und wenn man selbst dabei ist, wenn das Kind getauft wird, so sinnet man umso besser daran, was man versprochen hat. Zudem ist es mir so unbequem, wenn ich noch eine ganze Woche lang nicht vor das Dachtraufe darf, jetzt, wo man alle Hände voll zu tun hat mit dem Anpflanzen.« Aber die Großmutter sagte, so weit sei es doch noch nicht, dass ihre Sohnsfrau wie eine arme Frau in den ersten acht Tagen ihren Kirchgang tun müsse, und die Hebamme setzte hinzu, sie hätte es gar nicht gerne, wenn junge Weiber mit den Kindern zur Kirche gingen. Sie hätten immer Angst, es gehe daheim etwas Krummes, hätten doch nicht die rechte Andacht in der Kirche, und auf dem Heimweg pressierten sie zu stark, damit ja nichts versäumt werde, erhitzten sich, und gar manche sei übel krank geworden und gar gestorben.

Da nahm die Gotte das Kind im Dachbette auf die Arme, die Hebamme legte das schöne, weiße Tauf- tuch mit den schwarzen Quasten in den Ecken über das Kind, sorgfältig den schönen Blumenstrauß an der Gotte Brust schonend, und sagte: »So geht jetzt in Gottes heiligen Namen!« Und die Großmutter legte die Hände ineinander und betete still einen inbrünstigen Segen. Die Mutter aber ging mit dem Zuge hinaus bis unter die Türe und sagte: »Mein Bübli, mein Bübli, jetzt sehe ich dich drei ganze Stunden nicht, wie halte ich das aus!« Und alsobald schoss es ihr in die Augen, rasch fuhr sie mit dem Fürtuch darüber und ging ins Haus.

Rasch schritt die Gotte die Halde ab den Kirchweg entlang, auf ihren starken Armen das muntere Kind,

9 **Sohnsfrau:** Schwiegertochter | 13 **es gehe ... etwas Krummes:** es gehe etwas schief | 20 **Quasten:** Schnüre, die unten zusammengefasst sind | 24f. **inbrünstigen:** in leidenschaftlichem Glauben | 28f. **schoss es ihr in die Augen:** kamen ihr die Tränen | 29 **Fürtuch:** Schürze

hintendrein die zwei Götteni, Vater und Großvater, deren keinem in Sinn kam, die Gotte ihrer Last zu entledigen, obgleich der jüngere Götti in einem stattlichen Meien auf dem Hute das Zeichen der Ledigkeit trug und in seinem Auge etwas wie großes Wohlgefallen an der Gotte, freilich alles hinter der Blende großer Gelassenheit verborgen. 5

Der Großvater berichtete, welch schrecklich Wetter es gewesen sei, als man ihn zur Kirche getragen, vor Hagel und Blitz hätten die Kirchgänger kaum geglaubt, mit dem Leben davonzukommen. Hintenher hätten die Leute ihm allerlei geweissaget dieses Wetters wegen, die einen einen schrecklichen Tod, die anderen großes Glück im Kriege; nun sei es ihm gegangen in aller Stille wie den andern auch, und im fünfundsiebzigsten Jahre werde er weder frühe sterben noch großes Glück im Kriege machen. 10 15

Mehr als halben Weges waren sie gegangen, als ihnen die Jungfrau nachgesprungen kam, welche das Kind nach Hause zu tragen hatte, sobald es getauft war, während Eltern und Gevatterleute nach alter schöner Sitte noch der Predigt beiwohnten. Die Jungfrau hatte auch anwenden wollen nach Kräften, um auch schön zu sein. Ob dieser handlichen Arbeit hatte sie sich verspätet und wollte jetzt der Gotte das Kind abnehmen; aber diese ließ es nicht, wie man ihr auch zuredete. Das war eine gar zu gute Gelegenheit, dem schönen ledigen Götti zu zeigen, wie stark ihre Arme seien, und wie viel sie erleiden möchten. Starke Arme an einer Frau sind einem rechten Bauer viel anständiger als zarte, als so liederliche Stäbchen, die jeder Bysluft, wenn er ernstlich will, auseinander wehen kann; 20 25 30

4 **Meien**: Strauß von Maiblumen | 6 **Blende**: hier: Schutzwall | 23 **anwenden**: sich Mühe geben | 24 **Ob**: Wegen | 24 **handlichen**: aufwändigen | 30 f. **anständiger**: angemessener, erforderlicher | 31 f. **Bysluft**: kaltem Nordwind

starke Arme an einer Mutter sind schon vielen Kindern zum Heil gewesen, wenn der Vater starb und die Mutter die Rute allein führen, alleine den Haushaltungswagen aus allen Löchern heben musste, in die er geraten wollte.

Aber auf einmal ist's, als ob jemand die starke Gotte an den Züpfen halte oder sie vor den Kopf schlage, sie prallt ordentlich zurück, gibt der Jungfrau das Kind, bleibt dann zurück und stellt sich, als ob sie mit dem Strumpfband zu tun hätte. Dann kömmt sie nach, gesellt sich den Männern bei, mischt sich in die Gespräche, will den Großvater unterbrechen, ihn bald mit diesem, bald mit jenem ablenken von dem Gegenstand, den er gefasst hat. Der aber hält, wie alte Leute meist gewohnt sind, seinen Gegenstand fest und knüpft unverdrossen den abgerissenen Faden immer neu wieder an. Nun macht sie sich an des Kindes Vater und versucht diesen durch allerlei Fragen zu Privatgesprächen zu verführen; allein der ist einsilbig und lässt den angespannenen Faden immer wieder fallen. Vielleicht hat er seine eigenen Gedanken, wie jeder Vater sie haben sollte, wenn man ihm ein Kind zur Taufe trägt und namentlich das erste Bübchen. Je näher man der Kirche kam, desto mehr Leute schlossen dem Zuge sich an, die einen warteten schon mit den Psalmenbüchern in der Hand am Wege, andere sprangen eiliger die engen Fußwege hinunter, und einer großen Prozession ähnlich rückten sie ins Dorf.

Zunächst der Kirche stand das Wirtshaus, die so oft in naher Beziehung stehen und Freud und Leid miteinander teilen und zwar in allen Ehren. Dort stellte man ab, machte das Bübchen trocken, und der Kind-

3 **die Rute allein führen:** als allein erziehende Mutter tätig sein |
 7 **Züpfen:** Zöpfen | 26 **Psalmenbüchern:** Kirchengesangbüchern |
 31 f. **stellte man ab:** kehrte man ein

bettimann bestellte eine Maß, wie sehr auch alle einredeten, er solle doch das nicht machen, sie hätten ja erst gehabt, was das Herz verlangt, und möchten weder Dickes noch Dünnes. Indessen, als der Wein einmal da war, tranken doch alle, vornehmlich die Jungfrau; die wird gedacht haben, sie müsse Wein trinken, wenn jemand ihr Wein geben wolle, und das geschehe durch ein langes Jahr durch nicht manchmal. Nur die Gotte war zu keinem Tropfen zu bewegen trotz allem Zureden, das kein Ende nehmen wollte, bis die Wirtin sagte: man solle doch nachlassen mit Nötigen, das Mädchen werde ja zusehends blässer, und Hoffmannstropfen täten ihm nöter als Wein. Aber die Gotte wollte deren auch nicht, wollte kaum ein Glas bloßes Wasser, musste sich endlich einige Tropfen aus einem Riechfläschchen aufs Nastuch schütten lassen, zog unschuldigerweise manchen verdächtigen Blick sich zu und konnte sich nicht rechtfertigen, konnte sich nicht helfen lassen. An grässlicher Angst litt die Gotte und durfte sie nicht merken lassen. Es hatte ihr niemand gesagt, welchen Namen das Kind erhalten solle, und den die Gotte nach alter Übung dem Pfarrer, wenn sie ihm das Kind übergibt, einzuflüstern hat, da derselbe die eingeschriebenen Namen, wenn viele Kinder zu taufen sind, leicht verwechseln kann.

Im Hast ob den vielen zu besorgenden Dingen und der Angst, zu spät zu kommen, hatte man die Mitteilung dieses Namens vergessen, und nach diesem Namen zu fragen, hatte ihr ihres Vaters Schwester, die Base, ein für alle Mal streng verboten, wenn sie ein Kind nicht unglücklich machen wolle; denn sobald

4 **weder Dickes noch Dünnes:** weder zu essen noch zu trinken |
 13 **Hoffmannstropfen:** vom Arzt Friedrich Hoffmann (1660–1742) erfundenes Hausmittel bei Schwäche- und Ohnmachtsanfällen |
 13 **nöter:** nötiger | 16 **Riechfläschchen:** Fläschchen mit belebendem Riechsalz | 16 **Nastuch:** Taschentuch | 23 **Übung:** Sitte

eine Gotte nach des Kindes Namen frage, so werde dieses zeitlebens neugierig.

Diesen Namen wusste sie also nicht, durfte nicht darnach fragen, und wenn ihn der Pfarrer auch vergessen hatte und laut und öffentlich darnach fragte
 5 oder im Verschuss den Buben Mädeli oder Bäbeli taufte, wie würden da die Leute lachen, und welche Schande wäre dies ihr Leben lang! Das kam ihr immer schrecklicher vor; dem starken Mädchen zitterten die
 10 Beine wie Bohnenstauden im Winde, und vom blasen Gesichte rann ihm der Schweiß bachweise.

Jetzt mahnte die Wirtin zum Aufbrechen, wenn sie vom Pfarrer nicht wollten angerebelt werden; aber zur Gotte sagte sie: »Du, Meitschi, stehst das nicht
 15 aus, du bist ja weiß wie ein frisch gewaschenes Hemd.« Das sei vom Laufen, meinte diese, es werde ihr wieder bessern, wenn sie an die frische Luft komme. Aber es wollte ihr nicht bessern, ganz schwarz schienen ihr alle Leute in der Kirche, und nun fing
 20 noch das Kind zu schreien an, mörderlich und immer mörderlicher. Die arme Gotte begann es zu wiegen in ihren Armen, heftiger und immer heftiger, je lauter es schrie, dass Blätter stoben von ihrem Meien an der Brust. Auf dieser Brust ward es ihr enger und schwerer,
 25 laut hörte man ihr Atemfassen. Je höher ihre Brust sich hob, umso höher flog das Kind in ihren Armen, und, je höher es flog, umso lauter schrie es, und, je lauter es schrie, umso gewaltiger las der Pfarrer die Gebete. Die Stimmen prasselten ordentlich an den
 30 Wänden, und die Gotte wusste nicht mehr, wo sie war; es sauste und brauste um sie wie Meereswogen, und die Kirche tanzte mit ihr in der Luft herum. End-

6 **im Verschuss**: aus Versehen | 13 **angerebelt**: zurechtgewiesen |
 14 **Meitschi**: (alemannisch) Mädchen | 14f. **stehst das nicht aus**:
 hältst das nicht durch | 20 **mörderlich**: durchdringend laut

lich sagte der Pfarrer »Amen«, und jetzt war der schreckliche Augenblick da, jetzt sollte es sich entscheiden, ob sie zum Spott werden sollte für Kind und Kindeskind; jetzt musste sie das Tuch abheben, das Kind dem Pfarrer geben, den Namen ihm ins rechte Ohr flüstern. Sie deckte ab, aber zitternd und bebend, reichte das Kind dar, und der Pfarrer nahm es, sah sie nicht an, frug sie nicht mit scharfem Auge, tauchte die Hand ins Wasser, netzte des plötzlich schweigenden Kindes Stirne und taufte kein Mädeli, kein Bäbeli, sondern einen Hans Uli, einen ehrlichen, wirklichen Hans Uli.

Da war's der Gotte, als ob nicht nur sämtliche Emmentalerberge ihr ab dem Herzen fielen, sondern Sonne, Mond und Sterne und aus einem feurigen Ofen sie jemand trage in ein kühles Bad; aber die ganze Predigt durch bebten ihr die Glieder und wollten nicht wieder stille werden. Der Pfarrer predigte recht schön und eindringlich, wie eigentlich das Leben der Menschen nichts anders sein solle als eine Himmelfahrt; aber zu rechter Andacht brachte es die Gotte nicht, und als man aus der Predigt kam, hatte sie schon den Text vergessen. Sie mochte gar nicht warten, bis sie ihre geheime Angst offenbaren konnte und den Grund ihres blassen Gesichtes. Viel Lachens gab es, und manchen Witz musste sie hören über die Neugierde, und wie sich die Weiber davor fürchten und sie doch allen ihren Mädchen anhängen, während sie den Buben nichts täte. Da hätte sie nur getrost fragen können.

Schöne Haberacker, niedliche Flachsplätze, herrliches Gedeihen auf Wiese und Acker zogen aber bald

8 **frug:** (veraltet) fragte | 13 f. **Emmentalerberge:** vgl. Anm. zu 3,19 | 31 **Haberacker:** Haferfelder | 31 **niedliche:** hübsche | 31 **Flachsplätze:** Orte, an denen die Naturfaser Flachs (Leinen) angebaut wird

die Aufmerksamkeit auf sich und fesselten die Gemüter. Sie fanden manchen Grund, langsam zu gehn, stillzustehn, und doch hatte die schöne, steigende Maiensonne allen warm gemacht, als sie heimkamen, und ein Glas kühlen Weins tat jedermann wohl, wie sehr man sich auch dagegen sträubte. Dann setzte man sich vor das Haus, während in der Küche die Hände emsig sich rührten, das Feuer gewaltig prasselte. Die Hebamme glühte wie einer der drei aus dem feurigen ↗
 10 Ofen. Schon vor eilf rief man zum Essen, aber nur die Diensten, speiste die vorweg und zwar reichlich, aber man war doch froh, wenn sie, die Knechte namentlich, einem aus dem Wege kamen.

Etwas langsam floss den vor dem Hause Sitzenden
 15 das Gespräch, doch versiegte es nicht; vor dem Essen stören die Gedanken des Magens die Gedanken der Seele, indessen lässt man nicht gerne diesen innern Zustand innewerden, sondern bemäntelt ihn mit langsamen Worten über gleichgültige Gegenstände. Schon
 20 stand die Sonne überem Mittag, als die Hebamme mit flammendem Gesicht, aber immer noch blanker Schürze unter der Türe erschien und die allen willkommene Nachricht brachte, dass man essen könnte, wenn alle da wären. Aber die meisten der Geladenen
 25 fehlten noch, und die schon früher nach ihnen gesandten Boten brachten wie die Knechte im Evangelium allerlei Bescheid, mit dem Unterschied jedoch, dass eigentlich alle kommen wollten, nur jetzt noch nicht; der eine hatte Werkleute, der andere Leute be-
 30 stellt, und der Dritte musste noch wohin – aber warten solle man nicht auf sie, sondern nur fürfahren in der Sache. Rätig war man bald, dieser Mahnung zu

10 **eilf:** (veraltet) elf | 11 **Diensten:** Bediensteten | 18 **innewerden:** sich eingestehen | 20 **überem Mittag:** im Süden | 32 **Rätig war man bald:** Man kam bald überein

folgen, denn wenn man allen warten müsste, sagte man, so könne das gehen, bis der Mond käme; nebenbei freilich brummte die Hebamme: es sei doch nichts Dümmeres als ein solches Wartenlassen, im Herzen wäre doch jeder gerne da und zwar je eher je lieber, 5 aber es solle es niemand merken. So müsse man die Mühe haben, alles wieder an die Wärme zu stellen, wisse nie, ob man genug habe, und werde nie fertig.

War aber schon der Rat wegen den Abwesenden schnell gefasst, so war man doch mit den Anwesenden 10 noch nicht fertig, hatte bedenkliche Mühe, sie in die Stube, sie zum Sitzen zu bringen, denn keiner wollte der Erste sein, bei diesem nicht, bei jenem nicht. Als endlich alle saßen, kam die Suppe auf den Tisch, eine schöne Fleischsuppe, mit Safran gefärbt und gewürzt 15 und mit dem schönen, weißen Brot, das die Großmutter eingeschnitten, so dick gesättigt, dass von der Brühe wenig sichtbar war. Nun entblößten sich alle Häupter, die Hände falteten sich, und lange und feierlich betete jedes für sich zu dem Geber jeder guten 20 Gabe. Dann erst griff man langsam zum blechernen Löffel, wischte denselben am schönen, feinen Tischtuch aus und ließ sich an die Suppe, und mancher Wunsch wurde laut: wenn man alle Tage eine solche hätte, so begehrte man nichts anderes. Als man mit 25 der Suppe fertig war, wischte man die Löffel am Tischtuch wieder aus, die Züpfe wurde herumgeboten, jeder schnitt sich sein Stück ab und sah zu, wie die Voressen an Safranbrühe aufgetragen wurden, Voressen von Hirn, von Schaffleisch, saure Leber. Als die 30 erledigt waren in bedächtigem Zugreifen, kam, in Schüsseln hoch aufgeschichtet, das Rindfleisch, grü-

7 **an die Wärme:** ins Ofenrohr | 23 **ließ sich an die Suppe:** begann die Suppe zu essen | 32f. **Rindfleisch, grünes und dürres:** frisches und mageres Rindfleisch

nes und dürres, jedem nach Belieben, kamen dürre Bohnen und Kannenbirenschnitze, breiter Speck dazu und prächtige Rückenstücke von dreizehnerigen Schweinen, so schön rot und weiß und saftig. Das folgte sich langsam alles, und wenn ein neuer Gast kam, so wurde von der Suppe her alles wieder aufgetragen, und jeder musste da anfangen, wo die andern auch, keinem wurde ein einziges Gericht geschenkt. Zwischendurch schenkte Benz, der Kindbettimann, aus den schönen, weißen Flaschen, welche eine Maß enthielten und mit Wappen und Sprüchen reich geziert waren, fleißig ein. Wohin seine Arme nicht reichen mochten, trug er andern das Schenkamt auf, nötete ernstlich zum Trinken, mahnte sehr oft: »Machet doch aus, er ist dafür da, dass man ihn trinkt!« Und wenn die Hebamme eine Schüssel hineinrug, so brachte er ihr sein Glas, und andere brachten die ihren ihr auch, sodass, wenn sie allemal gehörig hätte Bescheid tun wollen, es in der Küche wunderlich hätte gehen können.

Der jüngere Götti musste manche Spottrede hören, dass er die Gotte nicht besser zum Trinken zu halten wisse; wenn er das Gesundheitmachen nicht besser verstehe, so kriege er keine Frau. Oh, Hans Uli werde keine begehren, sagte endlich die Gotte, die ledigen Bursche hätten heutzutage ganz andere Sachen im Kopf als das Heiraten, und die meisten vermöchten es nicht einmal mehr. He, sagte Hans Uli, das dünke ihn nichts anders. Solche Schlärpli, wie heutzutage die meisten Mädchen seien, geben gar teure Frauen, die meisten meinten ja, um eine brave Frau zu werden, hätte man nichts nötig als ein blauseidenes Tüchlein

2 **Kannenbirenschnitze**: Dörrobst aus Birnen (benannt nach ihrer Form) | 13f. **nötete**: drängte | 18f. **Bescheid tun**: sich gegenseitig zutrinken | 23 **Gesundheitmachen**: Zuprosten | 28 **das dünke ihn**: er glaube | 29 **Schlärpli**: schwächliche Persönchen

um den Kopf, Händschli im Sommer und gestickte Pantöffeli im Winter. Wenn einem die Kühe fehlten im Stalle, so sei man freilich übel geschlagen, aber man könne doch ändern; wenn man aber eine Frau habe, die einem um Haus und Hof bringe, so sei es austubaket, die müsse man behalten. Es sei einem daher nützlicher, man sinne andren Sachen nach als dem Heiraten und lasse Mädchen Mädchen sein. 5

»Ja, ja, du hast ganz Recht«, sagte der ältere Götti, ein kleines, unscheinbares Männchen in geringen Kleidern, den man aber sehr in Ehren hielt und ihm Vetter sagte, denn er hatte keine Kinder, wohl aber einen bezahlten Hof und hunderttausend Schweizerfranken am Zins, »ja, du hast Recht«, sagte der, »mit dem Weibervolk ist gar nichts mehr. Ich will nicht sagen, dass nicht hie und da noch eine ist, die einem Hause wohl ansteht, aber die sind dünn gesät. Sie haben nur Narrenwerk und Hoffart im Kopf, ziehen sich an wie Pfauen, ziehen auf wie sturme Störche, und wenn eine einen halben Tag arbeiten soll, so hat sie drei Tage lang Kopfweh und liegt vier Tage im Bett, ehe sie wieder bei ihr selber ist. Als ich um meine Alte buhlte, da war es noch anders, da musste man noch nicht so im Kummer sein, man kriege statt einer braven Hausmutter nur einen Hausnarr oder gar einen Hausteufel.« 10 15 20 25

»He, he, Götti Uli«, sagte die Gotte, die schon lange reden wollte, aber nicht dazu gekommen war, »es würde einen meinen, es seien nur zu deinen Zeiten rechte Baurentöchter gewesen. Du kennst sie nur nicht und achtest dich der Mädchen nicht mehr, wie es so einem alten Manne auch wohl ansteht; aber es gibt 30

1 **Händschli**: Handschuhe | 5f. **so sei es austubaket**: so sei nichts mehr zu ändern | 10 **geringen**: unansehnlichen | 11 **ihm**: zu ihm | 14 **am Zins**: auf dem Bankkonto | 23 **buhlte**: warb

sie noch immer so gut als zur Zeit, wo deine Alte noch jung gewesen ist. Ich will mich nicht rühmen, aber mein Vater hat schon manchmal gesagt, wenn ich so fortfahre, so tue ich noch die Mutter selig durch, und die ist doch eine berühmte Frau gewesen. So schwere Schweine wie voriges Jahr hat mein Vater noch nie auf den Markt geführt. Der Metzger hat ihm manchmal gesagt: er möchte das Meitschi sehen, welches die gemästet habe. Aber über die heutigen Buben hat man zu klagen; was um der lieben Welt willen ist dann mit diesen? Tubaken, im Wirtshaus sitzen, die weißen Hüte auf der Seite tragen und die Augen aufsperrten wie Stadttore, allen Kegelten, allen Schießeten, allen schlechten Meitschene nachstreichen, das können sie; aber wenn einer eine Kuh melken oder einen Acker fahren soll, so ist er fertig, und wenn er ein Werkholz in die Finger nimmt, so tut er dumm wie ein Herr oder gar wie ein Schreiber. Ich habe mich schon manchmal hoch verredet, ich wolle keinen Mann, oder ich wisse dann für gewiss, wie ich mit ihm fahren könne, und wenn schon hie und da noch einer ein Bauer abgibt, so weiß man doch noch lange nicht, was er für ein Mann wird.«

Da lachten die andern gar sehr, trieben dem Mädchen das Blut ins Gesicht und das Gespött mit ihm: wie lange es wohl meine, dass man einen auf die Probe nehmen müsse, bis man für gewiss wisse, was er für ein Mann werde.

So unter Lachen und Scherz nahm man viel Fleisch zu sich, vergaß auch die Kannenbirenschnitze nicht, bis endlich der ältere Götti sagte: es dünke ihn, man sollte einstweilen genug haben und etwas vom Tische

4 **tue ich ... durch:** überträfe ich | 11 **Tubaken:** Pfeife rauchen | 13 **Kegelten:** Preiskegeln | 13 **Schießeten:** Schützenfeste | 15 f. **einen Acker fahren:** einen Acker pflügen | 16 **Werkholz:** Werkzeug mit Holzstiel | 18 f. **mich ... verredet:** mir ... geschworen | 20 **fahren:** hier: auskommen

weg, die Beine würden unter dem Tische ganz steif, und eine Pfeife schmecke nie besser, als wenn man zuvor Fleisch gegessen hätte. Dieser Rat erhielt allgemeinen Beifall, wie auch die Kindbettleute einredeten, man solle doch nicht vom Tische weg; wenn man einmal davon sei, so bringe man die Menschen fast nicht mehr dazu. »Habe doch nicht Kummer, Base!«, sagte der Vetter, »wenn du etwas Gutes auf den Tisch stellst, so hast du mit geringer Mühe uns wieder dabei, und wenn wir uns ein wenig strecken, so geht es umso handlicher wieder mit dem Essen.«

Die Männer machten nun die Runde in den Ställen, taten einen Blick auf die Bühne, ob noch altes Heu vorhanden sei, rühmten das schöne Gras und schauten in die Bäume hinauf, wie groß der Segen wohl sein möge, der von ihnen zu hoffen sei.

Unter einem der noch blühenden Bäume machte der Vetter Halt und sagt: da schicke es sich wohl am besten abzusetzen und ein Pfeifchen anzustecken, es sei gut kühl da, und wenn die Weiber wieder etwas Gutes angerichtet hätten, so sei man nahe bei der Hand. Bald gesellte sich die Gotte zu ihnen, die mit den andern Weibern den Garten und die Pflanzplätze besehen hatte. Der Gotte kamen die andern Weiber nach, und eine nach der andern ließ sich nieder ins Gras, vorsichtig die schönen Kittel in Sicherheit bringend, dagegen ihre Unterröcke mit dem hellen roten Rande der Gefahr aussetzend, ein Andenken zu erhalten vom grünen Grase.

Der Baum, um den die ganze Gesellschaft sich lagerte, stand oberhalb des Hauses am sanften Anfang der Halde. Zuerst ins Auge fiel das schöne, neue

4 **Kindbettleute:** Eltern des Täuflings | 4f. **einredeten:** dazu auforderten | 11 **handlicher:** hier: mit besserem Appetit | 13 **Bühne:** Heuboden